

Ahnen steht, wo er sinnend in Gedanken die vier Jahreszeiten von einst nacherlebt und den letzten Vers niederschreibt:

So war es stets, so wird es immer bleiben,
in alter, ewig junger Wiederkehr,
und immer wieder wird mein Herz mich treiben –
o Heimat du, ich laß dich nimmermehr!

Denn »nichts vergeht, wenn Erinnerungen wach werden« (S. 99).

Nur ein paar Bemerkungen und Ergänzungen:

Vorwort und S. 16: Neukirch war ein Dorf, keine Stadt oder Marktflecken, es konnte also keine Marktrechte verlieren.

S. 16: M. Martin Fechner, bis 1647 Pfarrer in Neukirch. Er hielt sich nur 1640 mit einer Anzahl von Gemeindegliedern sicherheitshalber in Goldberg auf.

S. 40: Georg von Zedlitz der Fruchtbare (wegen seiner 27 Kinder), gefürchtet war er außerdem oft von seinen katholischen Orts Pfarrern.

S. 68: Hinzendorf. S. 76 muß es wohl 'Interpretationsbreite' heißen. S. 78 Gußort Liegnitz (statt Lemberg) 1746.

Im Literaturverzeichnis S. 123 und 126 kann noch eingefügt werden:

Heinrich Appelt, Zur Siedlungsgeschichte der Kastellanei Lähn, in: Zeitschr. d. Vereins für Gesch. Schlesiens 73/1939, S. 1–10,

Bożena Steinborn-Stanisław Kozak, Złotoryja-Chojnów-Świerzawa (Goldberg-Haynau-Schönau, Breslau 1971, S. 135–136.

Johannes Grünewald

Józef Mandziuk, Katalog ruchomych zabytków sztuki sakralnej w Archidiecezji Wroctawskiej Tom 1, Wrocław 1982, 258 S. (Katalog der beweglichen sakralen Kunstdenkmäler in der Erzdiözese Breslau I. Band, Breslau).

Józef Pater, Katalog ruchomych zabytków sztuki sakralnej w Archidiecezji Wroctawskiej Tom 2, Wrocław 1982, 270 S.

Dieses große und wichtige Inventarwerk könnte man einen kirchlichen »Lutsch« nennen in Analogie zu dem einzigen und noch gültigen – weil durch keine ganz Schlesien betreffende Neubearbeitung ersetzt – Verzeichnis der Kunstdenkmäler der Provinz Schlesien (4 Bände, Breslau 1886–1894), freilich mit der doppelten Einschränkung: Einmal umfaßt der neue polnische Katalog allein den im Vergleich zu früher erheblich verkleinerten Bereich des Erzbistums Breslau, nicht die einstige Provinz Schlesien in ihren drei Regierungsbezirken (auch ohne die nordschlesischen Kreise Freystadt, Glogau, Grünberg und Sagan-Sprottau wie den ganzen ehemaligen Regierungsbezirk Oppeln), zum andern sind nur die gegenwärtig benutzten Kirchen aufgenommen, leerstehende oder verfallene Gotteshäuser von kunstgeschichtlichem Wert bleiben unberücksichtigt.

Die Verfasser sind Assistenten des 1983 verstorbenen Direktors und Weihbischofs Dr. Winzenty Urban am Breslauer Diözesanarchiv und Diözesanmuseum gewesen und üben ihre Tätigkeit weiterhin dort aus, Dr. Pater in Vertretung des Direktors. Der Katalog ist nach den zur Diözese Breslau gehörigen Wojewodschaften angeordnet: Der erste Band enthält die auf Breslau, Liegnitz und Kalisch entfallenden Dekanate (zur Wojewodschaft Kalisch nur das Dekanat Groß-Wartenberg), der zweite Band umfaßt die in den Wojewodschaften Waldenburg, Hirschberg, Oppeln (zu letzterer nur Brieg und Namslau) und Landsberg (nur Guhrau) gelegenen Pfarreien. Da die Dekanatsbereiche nicht immer sich mit den Wojewodschaftsgrenzen decken, sind manche Dekanatspfarreien, z.B. Goldberg, auf zwei Verwaltungsbezirke verteilt, das Dekanat Jauer sogar auf drei, wo die Kirchorte dann in den beiden Bänden an verschiedenen Stellen zu suchen sind. Manchmal geht die Grenze auch mitten durch die Pfarrei, wie bei Leipe Kreis Jauer: Die Mater mit den beiden Filialen Kleinhelmsdorf und Lauterbach liegt in der Wojewodschaft Hirschberg, die dritte Filiale Groß-Neudorf in der Wojewodschaft Liegnitz. Doch bedeutet das keine Erschwernis bei Benutzung des Katalogs, da beiden Bänden ausführliche Register der Dekanate und Pfarreien beigegeben sind.

Die Pfarreien werden innerhalb der Dekanate in alphabetischer Reihenfolge angeführt, natürlich (und leider nur) unter den heutigen polnischen Ortsnamen, nach einheitlichem Schema: An erster Stelle stehen die Angaben über die Pfarrkirche mit dem Weihetitel, die Zeit der Erbauung bzw. ersten urkundlichen Erwähnung, über bauliche Veränderungen im Laufe der Jahrhunderte und Renovierungen, besonders nach 1945, in den meisten Fällen wird der Baustil angegeben und außerdem vermerkt (im ersten Band selten, im zweiten fast immer), wenn die Kirche vorher evangelisch war. Diese durchweg sehr zuverlässigen Angaben sind in der Hauptsache dem letzten Breslauer Bistumsschematismus von 1979 entnommen. Darauf folgt die genaue Bestandsaufnahme der in der Kirche befindlichen Gegenstände und Kunstdenkmäler: Altäre, Kreuzfixe, Skulpturen, Gemälde, Kanzel, Orgelprospekt (Hinweise auf zerstörte Orgelwerke), Portale, Sakramentsnischen, Fensterformen, Emporenbrüstungen, ferner die Aufzählung der Kultgeräte wie Baptisterium (aus Stein oder Holz), Kelche und Monstranzen (Art des Metalls und Entstehungszeit), sogar der Leuchter, des Rauchfasses und des Weihwasserbeckens. Von ganz besonderer Wichtigkeit ist die Aufnahme der Grabsteine und Epitaphien in den Katalog, zum großen Teil mit Vor- und Zunamen der Verstorbenen (leider fast ausnahmslos in polonisierter Wiedergabe), Todesjahr oder wenigstens der Angabe des Jahrhunderts, wobei sich im Vergleich mit Lutsch oder der ortsgeschichtlichen Literatur feststellen läßt, welche Grabdenkmäler bis heute erhalten geblieben sind, eine erfreulich große Anzahl. Für die gewissenhafte Verzeichnung muß den Verfassern aufrichtiger Dank ausgesprochen werden. Bedauerlich ist die in den letzten Jahren vielfach gemachte Feststellung, daß ältere deutsche In-

schriften ausgekratzt und zerstört worden sind (z.B. in Bunzlau und Giesmannsdorf bei Bolkenhain). Daß die Glocken nur unvollständig erwähnt werden (besonders im 2. Band), obgleich trotz des Glockenraubes 1942/43 die eine auf den heimatlichen Kirchtürmen verbliebene Glocke fast immer noch vorhanden ist, wird man den Verfassern nicht als einen Mangel an Gewissenhaftigkeit ankreiden dürfen, wenn man bedenkt (aus eigener Erfahrung bestätigt!), wie halsbrecherisch und verschmutzt oft der Zugang zur Glockenstube ist, doch hätten vielleicht die Pfarrer veranlaßt werden können, hierfür die erforderlichen Unterlagen bereitzustellen.

Auf die Angaben über das Inventar der Pfarrkirche folgen sodann in der gleichen Anordnung die für die Filialen, Nebenkirchen und Meßkapellen, die an manchen Orten neu errichtet worden sind. Am Schluß stehen jeweils bibliographische Hinweise, die neben der neueren polnischen Literatur auch die älteren kunst- und ortsgeschichtlichen Veröffentlichungen vor 1945 berücksichtigen, auch einige deutsche Titel nach 1945 sind verzeichnet.

Eine ausführliche Würdigung der beiden Inventarbände kommt den Kunsthistorikern zu, den deutschen ebenso wie den polnischen; es können hier nur einige wenige Bemerkungen gemacht werden, die dazu auch noch beschränkt sind auf ein räumlich begrenztes Gebiet Niederschlesiens aus eigener Kenntnis und Vergleichsmöglichkeit.

1. In der Regel übernahmen die polnischen Katholiken nach 1945 die katholischen Kirchen; war nur eine bis dahin evangelische Kirche am Ort vorhanden, so wurde diese dem katholischen Kultus entsprechend im Inneren mehr oder weniger umgestaltet, etwa die Kanzel aus ihrer Verbindung mit dem Altar gelöst (Kanzelaltar) und seitlich aufgestellt (so z.B. in Steudnitz, Panthenau und Straupitz bei Haynau). Die oft mehrfach übereinander gebauten Emporen mit ihrem reichen Bildschmuck aus dem 17. und 18. Jahrhundert wurden abgebrochen (wie etwa in Neukirch an der Katzbach, Probsthain und Röchlitz Kr. Goldberg). Als erfreuliche Ausnahmen von unverändert gebliebenen Innenräumen – dank der verständnisvollen Behandlung einzelner Pfarrer – seien Goldberg (Stadtpfarrkirche, heut »Hilfskirche« für die kleinere St. Hedwigs-, einstige Klosterkirche), Adelsdorf, Pilgramsdorf (mit Filial Ulbersdorf) und Neudorf am Gröditzberge genannt.

2. Wo an einem Ort Kirchen beider Konfessionen vorhanden waren, muß es ein Glück genannt werden, wenn zugleich die bis dahin evangelische Kirche in Benutzung durch die Katholiken genommen wurde, weil sie dadurch vor Verfall oder Zerstörung bewahrt blieb. Das gilt etwa (Band 1) für Heidersdorf Kr. Reichenbach (S. 17). Militsch (die einstige Gnadenkirche hat diesen Namen »kościół łaski« behalten, S. 39, Sulau (S. 42), Trachenberg (S. 45), Öls (S. 52), Neumarkt (S. 88), Lossen Kr. Trebnitz (S. 95), Wohlau (S. 128), Herrmannsdorf bei Breslau (S. 172), Langhelwigsdorf (S. 186/187), es fehlt der Hinweis, daß sich die Grabsteine in der alten leerstehenden kath. Kirche befinden, der

schöne Figurenstein im Chor ist für die kleine Pfarrerstochter Regina Werner, † 1581. Wohin mag die Reanaissanceausstattung von 1618 ff, Orgelgehäuse von 1517 gekommen sein?), Poischwitz bei Jauer (S. 191), Haynau, Stadtpfarrkirche (S. 195), Liegnitz, St. Peter und Paul (S. 200) und die ehemalige Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche (S. 199), Lüben (S. 212), Arnsdorf-Siegenderdorf, fehlt (S. 213), Thiemendorf bei Steinau (S. 227 – das dort verzeichnete Epitaph ist der 1714 verstorbenen Pfarrfrau Anna Rosine Ulrich errichtet – und Goldberg. (S. 239). Ebenso (im 2. Band) etwa für Weigelsdorf Kr. Reichenbach (S. 23), Groß-Rosen (S. 82, wo die einstige evang. Kirche die Pfarr- und die alte katholische »Hilfskirche« ist, Wüstegiersdorf (S. 100), Freiburg (S. 110), Sandberg bei Waldenburg (S. 111), Nieder-Hermsdorf (?), S. 111), Stolz Kr. Frankenstein, Frankenstein (S. 122), Groß-Walditz (S. 140), Bunzlau (S. 142), Gießmannsdorf (S. 143), Seifersdorf Kr. Bunzlau (kath. Kirche zerstört) (S. 143), Langenöls (S. 151), Rabishau (S. 151), Welkersdorf (S. 152, kath. Kirche nach dem Kriege ausgebrannt), Jannowitz (S. 158), Hirschberg, Gnadenkirche (S. 159), Ketschdorf (S. 160, die alte kath. Kirche steht leer, der Altar ist in die einstige evang. Kirche gekommen), Streckenbach (S. 161, die kleine kath. Kirche »nicht aktiv« wie in Buchwald, S. 158; bei Buchwald ist zu fragen, wohin die beiden von Lutsch III, 448/49 erwähnten 2 dreiflügeligen spätgotischen Altarschreine gekommen sind), Krummhübel (S. 161), Kammerswaldau (S. 165; bisher war die evang. Kirche in Benutzung; die Angabe, daß die kath. Kirche Ruine sei, trifft nicht mehr zu, sie wurde 1983 außen und innen bestens restauriert und ist in gottesdienstlichem Gebrauch, während die von Hochwasser geschädigte einstige evang. Kirche 1986 nicht mehr benutzt zu werden schien), Seiffersdorf Kr. Hirschberg (S. 166), Seidorf (S. 167, die evang. Kirche ist Pfarrkirche), Boberröhrsdorf (S. 175), Hermsdorf u. Kynast (S. 176 ebenso wie Seidorf, desgleichen Schreiberhau (S. 177), Rohnau, Landeshut (S. 181, die Gnadenkirche), Haselbach (S. 185 beide Kirchen in Gebrauch, Pfarrkirche die einstige evangelische), Merzdorf-Wernersdorf (S. 188, kath. Kirche in gutem Bauzustand, aber die größere einst evangelische, in Gebrauch), Kunzendorf am Großen Haus (S. 188, kath. Kirche seit 150 Jahren Ruine), Marklissa (S. 193), Kesselsdorf Kr. Löwenberg (S. 199, kath. Kirche Ruine), Mauer bei Lähn (S. 206), Neukirch a. Katzbach (S. 218, kath. Kirche seit 1839 Ruine), Tiefhartmannsdorf (S. 221, kath. Kirche seit 1818 Ruine), Michelau Kr. Brieg (S. 232, beide Kirchen benutzt), Herrnsstadt, St. Matthias (S. 255).

Diese nicht vollständige Übersicht zeigt deutlich, daß heute, besonders in den Dörfern, nur in Ausnahmefällen noch zwei Kirchen stehen; wo die einst evangelische nicht in katholischen Besitz als alleinige am Ort übergang, wurde sie als entbehrlich und als willkommenes Baumaterial abgebrochen oder dem Verfall preisgegeben oder auch säkularer Nutzung zugeführt, worüber der Katalog natürlich keine Auskunft gibt. Von der Zerstörung betroffen sind vor allem die Gemeinden mit den so stimmungsvollen Bethäusern im Bober-Katzbach-, Rie-

sen- und Isergebirge der einstigen Kirchenkreise Schönau, Hirschberg, Löwenberg und Bunzlau, die teilweise noch in ihrer ersten Gestalt als malerische Fachwerkbauten erhalten waren (z.B. Konradswaldau Kr. Schönau, Seitendorf, Alt-Kemnitz, Reibnitz, beide Kunzendorf), aber auch die später errichteten massiven Gotteshäuser, die unbeschädigt das Kriegsende überstanden hatten (z.B. Falkenhain, Berbisdorf, Maiwaldau, Kauffung, Schönau, Arnsdorf, Fischbach, Lomnitz). Das Studium des Katalogs läßt diese Verluste, die auch von der polnischen Denkmalspflege beklagt werden, erneut schmerzlich erkennen. Zugleich wird auch Dankbarkeit und Freude geweckt, daß soviel an Gebäuden und Inventar erhalten geblieben und gewissenhaft registriert worden ist.

3. Noch einige abschließende Anmerkungen, Ergänzungen und kleine Berichtigungen aus persönlicher Anschauung, die vor allem auf den Kreis Goldberg begrenzt sind..

Zu Teil 1: S. 232. Die große, 1520 gegossene Glocke von Straupitz hängt heute im Turme der Pfarrkirche von Rothbrünnig, die dortige Glocke von 1664 ist dafür in die Filialkirche von Straupitz gekommen. S. 234: In Modelsdorf war der Grabstein für den Plebanus Martin Keiler († 1506) schon lange nicht mehr vorhanden. Die undatierte Glocke ist nach 1920 gegossen. S. 234: Der Taufstein in Neudorf a.Gr. stammt aus der Mitte des 16. Jh. (nicht 15.), Glocke von 1522. S. 235: Die Kirche in Wilhelmsdorf ist 1981 durch Blitzschlag ausgebrannt und inzwischen wieder aufgebaut worden, die Laterne des Turmes zeigt fast die frühere Gestalt. S. 235: Aus der Alzenauer Kirche sind außer dem Orgelchor alle Emporen entfernt worden. Unter den Grabsteinen fehlt der für den 1680 gestorbenen Pastor Joh. Rhüdelius.

S. 235/36: In der Kirche zu Pilgramsdorf sind die Decken- und Emporengemälde gereinigt und originalgetreu restauriert; die den Einsturz drohende Kirchturm Spitze mit der doppelten »Durchsicht« ist erneuert worden. Unter den Epitaphien ist das 1668 für Max von Knobelsdorf errichtete, das noch hinter dem Altar hängt, nicht erwähnt. Glocke von 1879. S. 236: In Ulbersdorf sind die beiden Taufsteine vergessen, der aus Sandstein von 1696, der hölzerne Ständer von 1830. Die Grabsteine sind für Angehörige der Familie von Mauschwitz errichtet. S. 237: In Röchlitz ist der Grabstein von 1725 für die Pfarrfrau Juliana Sophia Thebesius geb. Kaetzler. Glocke von 1475. S. 237/38: Der Sitz des Pfarramtes Harpersdorf ist im Filialort Probsthain, obgleich als Pfarrkirche die kleine, zur Zeit der Jesuitenmission 1718 erbaute Kirche in Harpersdorf gilt. Die dortige ehemalige Grenzkirche steht außer dem baufälligen Turm als traurige Ruine da. Die Probsthainer Kirche ist im Inneren völlig umgestaltet, die Außenrenovierung dauert noch an. Von den vielen vorhandenen Grabdenkmälern des 16. bis 18. Jh. sind nur die Jahreszahlen angegeben. S. 238: Adelsdorf. Die Kirche ist wenig verändert und in bestem Bauzustand. Zwei Glocken von 1878 und 1922. S. 239: Stadt Goldberg. Im Turm der St.-Hedwigskirche hängt

die kleinste Glocke des 1929 beschafften Geläuts, im Turm der einstigen evangelischen Stadtpfarrkirche die 1930 für Kauffung gegossene Glocke. S. 240: Der Grabstein für den Bürgermeister Georg Helmrich ist von 1536, das von seinem Sohn Johannes ihm 1564 errichtete Epitaph ist durch den Barockaltar verdeckt. Pastor Johannes Opitz († 1738), Eleonora von Faber, († 1794). Es fehlt der Figurengrabstein für den Groß-Hartmannsdorfer Pastor Caspar Polo († 1592). In der Filialkirche zu Hermsdorf Glocke von 1794.

Zum landrätlichen Kreise Goldberg gehörte bis 1945 der Kirchenkreis Haynau mit 13 evangelischen Kirchgemeinden, deren Gotteshäuser alle erhalten sind und von den polnischen Katholiken benutzt werden. Die Pfarreien verteilen sich heute auf die Dekanate Bunzlau-Ost, Liegnitz und Lüben, im Teil 1 des Katalogs. S. 180: Kaiserswaldau (Glocke von 1897) mit den Filialen Kreibau (Figurengrabsteine der Familie von Festenberg, Glocke von 1661) und dem früher zum Kirchenkreis Goldberg gehörenden Märzdorf, wo die evangelische Kirche 1945 ausgebrannt ist und jetzt (1986) renoviert wird, die kath. Kirche 1981 gut wiederhergestellt. Zu bedauern ist der Verlust der aus dem 16. Jh. stammenden steinernen Renaissancekanzel. Der alte Taufstein von 1566 liegt halb zerschlagen im Eingang, das große Epitaph der Familie von Diebitzsch ist von 1732, das andere, nicht verzeichnete, für Gottfried v. Diebitzsch († 1737) und Sophia Elisabeth geb. v. Braun († 1748). 2 Glocken von 1848 und 1935 (letztere war von der evang. Kirchengemeinde angeschafft). S. 181: fehlt bei der Pfarrei Aslau als Filial Altenlohm, die erst 1936 nach dem Brande der alten Grenzkirche neu erbaute Kirche ist in bestem Bauzustand. Glocke von 1936. S. 195: An der einst evangelischen Stadtpfarrkirche zu Haynau sind alle alten Grabdenkmäler erhalten, neben einer undatierten Glocke (nach 1920) hängen zwei 1972 gegossene polnische Glocken, im Turm der kath. Pfarrkirche läutet die für Märzdorf von Stephan Goetz gegossene Glocke von 1593. S. 196: Die Kirche von Panthenau ist im Inneren sehr verändert, der Figurengrabstein von 1525 und die Inschrifttafeln für die Familie v. Rechenberg (Ende 16. Jh.), die noch vorhanden sind, werden nicht erwähnt; die angeführten Grabsteine (darunter der für den Pastor Christian Gottlieb Bretschneider († 1745) von besonders schöner Barockumrahmung) an der Südseite der Kirche sind dem letzten Außenabputz zum Opfer gefallen. Im Turm hängt eine von anderswoher (Rothbrünnig?) gebrachte Glocke von 1768. S. 206: Göllschau ist Filial der 1972 errichteten Pfarrei Reisicht, wo 1966 eine Kirche erbaut worden ist. Bei der Renovation der Göllschauer Kirche 1958/59 sind sogar die Bilder Luthers und Melanchthons in Glasmalerei der Chorraumfenster belassen worden (auf meine verwunderte Frage erwiderte der junge Haynauer Kaplan: Wir sind eine ökumenische Gemeinde!). Zu ergänzen: Taufstein von 1843, Glocke von 1921. S. 207: In der ebenfalls zu Reisicht gehörigen Kirche von Samitz steht unverändert das schöne Grabmal für den Grafen Erdmann v. Promnitz († 1704). Von den 3 vorhanden gewesenem Glocken ist die älteste von 1722 allein übrig geblieben. S.

213: Die beiden benutzten Kirchen von Arnsdorf-Siegenderf erwähnt der Katalog nicht, aber als jetziges Filial die alte Pfarrkirche von Steudnitz. Im Turm hängen noch die beiden 1923 gegossenen Stahlglocken, auch stehen in der Gruft die beiden bestens erhaltenen Figurengrabsteine mit der alten Bemalung für das jung verstorbene Ehepaar Christoph Friedrich v. Tschech († 1699, 28 Jahre alt) und Anna Magdalena geb. Zedlitzin († 1700, 22½ Jahr alt). S. 213/14: Bärsdorf-Trach ist das schlimmste mir bekannte Beispiel für denkmalzerstörerische Betätigung in und an einer Kirche: Die erst 1939/40 bei der Renovierung größtenteils neu aufgefundenen Figurengrabsteine, die im Chorraum aufgestellt worden waren, sind, wie die zahlreichen an der Südseite der Kirche angebrachten und auf dem Kirchhofe freistehenden Barockdenkmäler, nach Aussage des Ortspfarrers vor 1968 mutwillig zerschlagen worden. Die Angaben des Katalogs halten wenigstens noch die Namen und Jahreszahlen fest. Die alte Glocke, die Wolf von Busewoy 1558 gestiftet hatte (sein Wappen ist noch an der Südseite außen erhalten), war in den 60er Jahren gesprungen, aus ihrem Metall und den Spenden der Parochianen wurden 1970 drei neue Glocken beschafft.

Zu dem von Dr. Pater bearbeiteten 2. Teil des Katalogs sollen für die im Bereich des einstigen Kirchenkreises Schönau liegenden Kirchen – heute zu den Dekanaten Jauer und Hirschberg gehörig – noch einige ergänzende Bemerkungen gemacht werden.

S. 156: In der Kirche zu Kleinhelmsdorf habe ich 1986 die Pieta nicht mehr finden können (vielleicht nur sichergestellt, da die Kirche im Inneren renoviert wurde). S. 156: In Groß-Neudorf (Pfarrei Leipe) waren die hier noch verzeichneten Epitaphien schon vor 50 Jahren nicht mehr vorhanden (die Angaben stammen wohl aus Lutsch III, S. 414). S. 158: In Jannowitz hängt die Glocke von 1494 der kath. Kirche heute neben der 1925 gegossenen evangelischen im Turm der einst evang. Kirche. S. 159: In Kupferberg Glocke von 1937. S. 164: In Berbisdorf ist die Glocke von 1507 an Ort und Stelle, ebenso S. 165: in Kammerwaldau die 1633 gegossene Mittelglocke des alten Dreigeläuts. S. 166: Auf dem Turm der um 1860 abgebrochenen kath. Kirche von Seiffersdorf hängen noch wie eh und je die kunstgeschichtlich wertvollen 3 Glocken von 1576, 1595 und 1612, was einmalig für ganz Schlesien sein dürfte. S. 167: Das Triptychon aus der Kirche zu Schildau befindet sich im Nationalmuseum in Breslau, nicht im Muzeum Narodowe in Warschau. Im Turm hängt die Glocke von 1498, nicht, wie angegeben, die 1638 gegossene, die 1943 abgenommen wurde, aber erhalten ist. S. 173: In Giersdorf Kr. Hirschberg ist die im Verfall gewesene evangelische Kirche durchgreifend in jüngster Zeit renoviert worden. S. 218: In Neukirch hängt die 1849 gegossene Glocke aus der abgebrochenen evang. Kirche von Falkenhain, in Falkenhain (S. 218) läuten die vier 1925 beschafften großen Stahlglocken. 219: In Schönwaldau Glocke von 1837, die evangelische Kirche dient als Speicher, ebenso (S. 220) die in Schönau. S. 220: Das figurierte Grabmal im Eingang zur Pfarrkirche in Schönau ist dem 1606 verstorbenen Ge-

org v. Seidlitz auf Kauffung errichtet, seine Hausfrau (ohne Fragezeichen) ist Anna geb. v. Reibnitz. Statt Abraham v. Prsniz muß es A.v. Polsnitz heißen. Im Turm hängt außer der alten Glocke von 1437 eine neue polnische. In der St.-Johanniskirche sind nur noch die steinernen Monumente vorhanden, auch Kanzel und Taufstein, die beiden Altäre von 1498 und 1689 wurden anderswohin gebracht. Die Aufzählung der Epitaphien ist unvollständig, es fehlen die beiden ältesten Grabsteine von 1385 und 1483 im Fußboden vor dem Presbyterium wie auch der bedeutende Figurengrabstein für Lassel v. Huberg († 1516), (vgl. Lutsch, III, S. 436/37). S. 220: Die gotischen Fresken aus dem 15. Jh., die im Presbyterium der Kirche zu Hohenliebenthal aufgedeckt und restauriert wurden, sind abgebildet bei B. Steinborn und St. Kozak, *Złotoryja-Chojnów-Świerzawa* (Goldberg-Haynau-Schönau), Breslau 1971, S. 130/31. Altar, Taufstein und Orgel aus der profanierten evang. Kirche stehen nun in der kath. Kirche. Von den beiden Glocken im Turm ist eine 1832 von der evang. Kirchgemeinde gestiftet worden. S. 220: In Kauffung Glocke von 1753, in Tiefhartmannsdorf zwei Stahlglocken von 1927.

Auf weitere Bemerkungen muß aus Raumgründen verzichtet werden, so nötig und wichtig es wäre, bei den vielen verlesenen oder verschriebenen Familiennamen der Grabdenkmäler Korrekturen anzubringen. Da bei den hier gegebenen Hinweisen vor allem an deutsche Benutzer des Katalogs gedacht ist, sind die früheren Ortsnamen gebraucht worden; der Leser wird sie zur besseren Orientierung hinter die jetzt polnischen an den Rand setzen. Auch wer – wie der Berichterstatter – keine polnischen Sprachkenntnisse hat, wird ohne große Schwierigkeiten die angeführten kirchlichen Ausstattungsgegenstände verstehen, wenn er die sich ständig wiederholenden Vokabeln einmal aus dem Lexikon herausgeschrieben hat. Hingewiesen sei noch auf das beiden Bänden am Schluß beigefügte Literaturverzeichnis.

Für die mühevolle Arbeit dieses wichtigen Werkes zur heimatlichen Kirchen- und Kunstgeschichte gebührt den Verfassern aufrichtiger Dank. Der Katalog ist erhältlich bei dem Erzbischöflichen Diözesanarchiv in Breslau (Archiwum Archidiecezjalne 50–329 Wrocław, ul. Kanonia 12).

Johannes Grünewald

Roman Gorzkowski, *Najdawniejsze dzieje Złotoryi* (Die Frühgeschichte Goldbergs bis Ende des 13. Jahrhunderts). *Złotoryja* 1986, 55 S.

Roman Gorzkowski, *Bibliografia historii Złotoryi do roku 1983* (Bibliographie zur Geschichte Goldbergs bis zum Jahre 1983). *Złotoryja* 1985, 64 S.

Roman Gorzkowski – Tadeusz Szapował – Renata Wojteczek, *Złotoryja zabytki dawniej i dziś* (Goldberg einst und heute), *Złotoryja* 1987, 3 S. Text und 11 S. Abbildungen.

Der junge Autor ist Oberlehrer mit dem Fach Geschichte am Goldberger Lyzeum, der ehemaligen Schwabe-Priesemuth-Stiftung. Veranlassung zur Abfassung der ersten Schrift ist die 775. Wiederkehr der Verleihung des Magdeburger